

Ernst Troeltsch and Eastern Europe: Interwar Interpretations and Applications of a German Philosopher of History

von *Johannes Bent*

Die Zäsur des Ersten Weltkriegs führte überall in Europa, besonders aber im östlichen Europa zu einer umfassenden Neuordnung des historischen Wissens: Überall ist man auf der Suche nach historischer Orientierung, überall fragt man sich, wie Geschichte zur Orientierung der eigenen Gegenwart und zur Zukunftsgestaltung umgeschrieben werden muss. So auch der Geschichtsphilosoph Ernst Troeltsch (1865-1923), der in seinem Monumentalwerk „Der Historismus und seine Probleme“ von 1922 versuchte, Europa über eine „praktische Geschichtsphilosophie“ neu zu begründen.

Die Dissertation hat Troeltsch als einen Akteur der Neuordnung nach 1918 ins Zentrum gerückt, um den innereuropäischen Ideentransfer in der Zwischenkriegszeit, genauer die intellektuellen Austauschbeziehungen zwischen der deutschen und den ost- und ostmitteleuropäischen Geschichtskulturen nach dem Ersten Weltkrieg zu untersuchen. Aus Perspektive der Transferforschung hat die Dissertation verfolgt, wie Troeltschs Werk in die Geschichtskulturen des östlichen Europas, die nach dem Ersten Weltkrieg alle mit der Neuordnung historischen Wissens beschäftigt waren, eingespeist worden ist: Wie und mit welchem Ergebnis wurde Troeltsch als sichtbarster deutscher Geschichtsphilosoph der Zeit in den Neuordnungsdebatten in der frühen Sowjetunion, in der Tschechoslowakei, in Ungarn sowie Rumänien verhandelt und spezifisch angeeignet?

Für die internationale Troeltsch-Forschung ist die Heterogenität und Pluralität der osteuropäischen Aneignungen Troeltschs das wichtigste Ergebnis: Die Skala reicht von Troeltsch als Verkörperung des Irrwegs des „bürgerlich-westlichen Geschichtsdenkens“ im „Kampf an der historischen Front“ in der frühen Sowjetunion bis zum Stichwortgeber einer neuen idealistischen Geschichtsauffassung, der sog. „Geistesgeschichte“, in Ungarn. Für die Forschung zum innereuropäischen Kulturtransfer zeigt die Arbeit exemplarisch, wie selektiv, heterogen und ergebnisoffen Transfervorgänge in der charakteristischen Mischung aus Aneignung und Abwehr sind. Für die europäische intellectual history lässt sich am Beispiel der Troeltsch-Aneignung zeigen, zu welchem hohem Grad auch scheinbar selbstzentrierte Debatten der Epoche wie etwa der „Streit um den Sinn der tschechischen Geschichte“ in der Tschechoslowakei auch mit intellektuellem Transfer funktionieren. Nicht zuletzt trägt die Arbeit zu einer Dezentrierung und Europäisierung der „deutschen“ Historismus-Debatte um 1900 bei, für die Troeltsch nach wie vor der zentrale Gewährsmann ist.

Die Arbeit ist im Cotutelle-Verfahren an der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt (Oder) und der Universität Tallinn (Estland) im Rahmen eines ERC-Projekts zur Ideengeschichte der Zwischenkriegszeit (s. <https://betweentheimes.tlu.ee/home/>) entstanden. Betreuer*innen der Arbeit waren Prof. Liisi Keedus (Universität Tallinn) und Prof. Gangolf Hübinger (Europa-Universität Viadrina).